

meisten Exemplare gehören der „gelben Linie“ an, die vor allem im Westen und Norden Bayerns zu finden ist. Ein Individuum erwies sich als Vertreter der „roten Linie“, die in Deutschland vor allem in Sachsen und im Südosten Bayerns vorkommt. Interessanterweise leben im Münchner Stadtteil Obermenzing Ringelnattern der „roten“ und „gelben“ Linie am selben Fundort.

Die übrigen sieben Exemplare erwiesen sich als Barrenringelnattern. Allerdings unterscheiden sich diese bayerischen Individuen deutlich von Vertretern der westlichen Linie, wie sie im Rheinland und in Frankreich vorkommen. „Tatsächlich handelt es sich um eine Form der Barrenringelnatter, die hauptsächlich aus den Alpen bekannt ist und deshalb finden wir den Namen Alpen-Barrenringelnatter passend“, betont Frank Glaw. An fünf Fundstellen im bayerischen Alpenraum gelang den Forschern ihr Nachweis, namentlich in Garmisch-Partenkirchen, im Inntal bei Brannenburg und Kiefersfelden, am Riedboden und in der Isar-Aue südlich Mittenwald sowie in Sachrang-Grenzhub. Der Fundort bei Sachrang liegt direkt an der Grenze zu Tirol/Österreich, weitere Fundstellen in den Landkreisen Garmisch-Partenkirchen und Rosenheim nur wenige Kilometer entfernt von der Landesgrenze. Alle Schlangen wurden in Höhenlagen zwischen 460 und 940 Meter über dem Meer gefunden. „Die mitochondrialen Sequenzen vom südlichen und nördlichen Alpenrand sind fast identisch. Deshalb vermuten wir, dass die Alpen-Barrenringelnatter nach der letzten Eiszeit aus Norditalien, wahrscheinlich über den Brenner- oder Reschenpass und durch das Inntal bis nach Bayern eingewandert ist“, erklärt Michael Franzen. Der Herpetologe hält es für wahrscheinlich, dass in Bayern auch außerhalb

der sicher belegten Fundorte weitere Populationen von *Natrix helvetica* vorkommen.

Noch bleiben viele Fragen zur Verbreitung, genetischen Identität und ökologischen Einnischung der bayerischen Alpen-Barrenringelnatter. Derzeit untersucht Marlene Oefele im Rahmen ihrer Masterarbeit die morphologische Variabilität bayerischer Ringelnattern anhand der zahlreichen Exemplare aus der Zoologischen Staatssammlung. Um weitere Fragen klären zu können, bitten die Autoren im Rahmen eines Citizen-Science-Projekts alle Bürgerinnen und Bürger um Mithilfe: Sie sind aufgerufen, Fotos von Ringelnattern aus dem Allgäu, der Alpenregion Oberbayerns und der Main-Region in Unterfranken mit möglichst genauen Angaben zum Fundort unter der E-Mail-Adresse ringelnatter@snsb.de zu schicken. Wer sich in der Lage sieht, tote Schlangen und Häute aufzuheben und bei Bedarf – allerdings nie ohne vorherige Rücksprache! – an die Zoologische Staatssammlung München zu schicken, kann damit einen wichtigen Beitrag zur späteren genetischen Identifizierung der Schlangen leisten.

Mehr

GLAW, F., FRANZEN, M., OEFELE, M. et al. (2019): Genetischer Erstnachweis, Verbreitung und südalpine Herkunft der Barrenringelnatter (*Natrix helvetica* spp.) in Bayern. – Zeitschrift für Feldherpetologie 26(1): 1–20.

KINDLER, C. M., CHÈVRE, M., URSENBACHER, S. et al. (2017): Hybridization patterns in two contact zones of grass snakes reveal a new Central European snake species. – Scientific Reports 7: 73–78.

KINDLER, C. M. & FRITZ, U. (2018): Phylogeography and taxonomy of the barred grass snake (*Natrix helvetica*), with a discussion of the subspecies category in zoology. – Vertebrate Zoology 68: 253–267.

Abbildung 1
Vergleich des Habitus (Männchen): Sandschrecke (links) und Ödlandschrecke (rechts): ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal ist das Halschild (Foto: Andreas Zahn).

Ausbreitung der Blauflügeligen Sandschrecke in Südostbayern?



(Andreas Zahn)

Im Südosten Bayerns gelangen 2018 und 2019 neue Funde der Blauflügeligen Sandschrecke (*Sphingonotus caeruleus*), die in Bayern als stark gefährdet gilt. Die Art zeigt Ausbreitungstendenzen, vermutlich bedingt durch den Klimawandel. Möglicherweise wird sie auch übersehen, wenn sie gemeinsam mit der häufigeren Blauflügeligen Ödlandschrecke (*Oedipoda caerulea*) vorkommt.

Einleitung

Die Blauflügelige Sandschrecke (*Sphingonotus caeruleans*) gilt in Bayern als stark gefährdet, wobei in den letzten Jahren eine gewisse Ausbreitungstendenz in Mitteleuropa festzustellen ist (KETTERMANN & FARTMANN 2018; PONIATOWSKI et al. 2018; VOITH et al. 2016). Die Art bevorzugt Habitats mit äußerst spärlicher Vegetation, wobei es sich oftmals um Abbaustellen handelt. Im Vergleich zur häufig im gleichen Habitat vorkommenden Blauflügeligen Ödlandschrecke (*Oedipoda caerulescens*), wird ein noch geringerer Deckungsgrad der Vegetation bevorzugt (SCHÖNLE & SCHMIDL 2019). 2018 und 2019 gelangen neue Nachweise der Blauflügeligen Sandschrecke in den oberbayerischen Landkreisen Mühldorf und Altötting.

Beobachtung und Diskussion

2018 wurde die Blauflügelige Sandschrecke in einer mit Eseln beweideten Kiesgrube am östlichen Ortsrand der Stadt Altötting (Landkreis Altötting) entdeckt (STORM 2019). Matthias Nirschl (brieflich) von der unteren Naturschutzbehörde Mühldorf fand 2019 zirka zehn Individuen auf einer kiesigen Ausgleichsfläche im Gewerbegebiet der Stadt Mühldorf.

In einer Abbaustelle südlich von Ampfing (Landkreis Mühldorf), in der eine große Population der Blauflügeligen Ödlandschrecke bekannt war, gelang der Nachweis der Sandschrecke 2019 durch den Fang einer vermeintlichen Ödlandschrecke zu Demonstrationszwecken. Bei einer systematischen Begehung des rund 7 ha großen Teilbereichs der Kiesgrube im Sommer 2019, der sich aufgrund der Vegetationsarmut für beide Heuschreckenarten potenziell eignet, wurden Blauflügelige Ödlandschrecken auf allen offenen Flächen nachgewiesen. Die Populationsgröße dieser Art wurde auf 2.000 bis 4.000 Individuen geschätzt. Blauflügelige Sandschrecken wurden nur an drei Stellen (insgesamt auf zirka 15 % der Gesamtfläche) gefunden. Diese Bereiche waren besonders spärlich bewachsen (Abbildung 2). Der Bestand wurde auf lediglich 200 bis 300 Individuen geschätzt.

Eine optische Unterscheidung beider Arten (Abbildung 1) war nach einer gewissen Einübung auch auf eine Entfernung von einigen Metern möglich. Allerdings flüchteten die Sandschrecken tendenziell früher und weiter als die Ödlandschrecken. Aufgrund der geringeren Bestandsdichte und der Tatsache, dass die „langsameren“ Ödlandschrecken leichter zu beobachten waren, war das Vorkommen der Sandschrecke in den Vorjahren offensichtlich übersehen worden.

Diese Situation ist aufgrund der speziellen Habitatansprüche der Sandschrecke auch in anderen Abbaustellen denkbar. Eine gezielte Nachsuche zur Überprüfung von Vorkommen der Sandschrecke an Nachweisorten der Blauflügeligen Ödlandschrecke ist daher anzuraten.

Literatur

- Kettermann, M. & Fartmann, T. (2018): Auswirkungen des globalen Wandels auf Heuschrecken. – Naturschutz und Landschaftsplanung 50(1), ISSN 0940-6808: 23–29.
- Poniatowski, D., Münsch, T., Helbing, F. & Fartmann, T. (2018): Arealveränderungen mitteleuropäischer Heuschrecken als Folge des Klimawandels. – Natur und Landschaft 93(12): 553–561.
- Schönle, M. & Schmidl, J. (2009): Zur Ökologie und Habitatwahl der Heuschreckenarten *Sphingonotus caeruleans* und *Oedipoda caerulescens* im NSG Tennenlohe, Erlangen. – galathea 25/4: 139–171.
- Storm, J. (2019): Auswirkungen der Beweidung einer ehemaligen Kiesgrube durch Esel. – Bachelorarbeit an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, Fakultät Landschaftsarchitektur: 54 S.
- Voith, J., Beckmann, A., Sachtelben, J., Schlumprecht, H. & Waeber, G. (2016): Rote Liste und Gesamtartenliste der Heuschrecken (Saltatoria) Bayerns. – Internet-Veröffentlichung: 14 S.

Abbildung 2

Typisches Habitat der Sandschrecke im Vordergrund. Ödlandschrecken halten sich verstärkt in der etwas dichteren Vegetation in der Bildmitte auf (Foto: Andreas Zahn).



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Anliegen Natur](#)

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: [42_1_2020](#)

Autor(en)/Author(s): Zahn Andreas

Artikel/Article: [Ausbreitung der Blauflügeligen Sandschrecke in Südostbayern? 144-145](#)